

Leo Weisgerber, *Rhenania Germano-Celtica. Gesammelte Abhandlungen*. Veröffentlichung des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn. Ludwig Röhrscheid Verlag Bonn 1969. 478 Seiten.

Vor zwei Jahren konnte R. Katičić in dieser Zeitschrift (169, 1969, 563–565) von einem Werk berichten, das die Forschungen Weisgerbers zur Namenkunde und Sprachgeschichte des Rheinlandes krönt: von seinem umfangreichen Buch 'Die Namen der Ubier' (1968). Ein Jahr nach diesem Werk erschienen auch die früheren Abhandlungen des verdienten Sprachwissenschaftlers aus diesem Themenkreis und aus dem eng verwandten Forschungsbereich der keltischen Sprachkunde in einem Sammelband, gewidmet dem Autor zu seinem 70. Geburtstag, herausgegeben von J. Knobloch und R. Schützeichel unter Mitwirkung von H. v. Gadow und G. Schmidt. Bekanntlich sind die keltische und die altrheinische Sprach- und Namenkunde bei weitem nicht das einzige Gebiet, auf dem sich Verf. als Forscher (und auch als Lehrer) hervortat; andere Werke Weisgerbers, so etwa 'Muttersprache und Geistesbildung' oder 'Von den Kräften der deutschen Sprache', zeugen von seinen auffallend vielseitigen Interessen und Ergebnissen, die in vielen Rezensionen und auch im Vorwort des hier zu besprechenden Bandes von J. Knobloch gerühmt wurden. Dennoch wurde Weisgerber von der sprachlichen und namenkundlichen Hinterlassenschaft des Keltentums und anderer Völker am Rhein immer wieder zu Untersuchungen angeregt, von seinem ersten Beitrag zu diesem Thema im Jahre 1931 bis zu seinem Ubierbuch. Da seine Forschungen bahnbrechend und für den weiteren wissenschaftlichen Fortschritt auf diesem Gebiet grundlegend sind, ist es sehr zu begrüßen, daß seine in verschiedenen Publikationen zerstreuten Schriften nun in einem Sammelband vorgelegt wurden. Dieser ist um so mehr benützlich, als G. Schmidt ein ausführliches Register beifügte, das sämtliche namenkundlich wichtigen Eigennamen enthält, die in dem Band erwähnt werden.

Der Band vereint 16 Beiträge, unter denen der früheste ursprünglich 1931, der späteste 1967 veröffentlicht wurde. Man könnte sie in drei Hauptgruppen einteilen, die verschiedenen Fachgebieten entsprechen; selbst in seinen namenkundlichen und sprachgeschichtlichen Forschungen beschränkte sich Verf. keinesfalls auf einen einzigen Problembereich. Diese Fachgebiete sind keltische Sprachwissenschaft im allgemeinen, Namenkunde der Rheinlande im Altertum und Sprachgeschichte Mitteleuropas im Mittelalter.

Der wichtigste Beitrag Weisgerbers zur keltischen Sprachwissenschaft war seine Untersuchung 'Die Sprache der Festlandkelten' (1931), der erste und zugleich umfangreichste Beitrag im vorliegenden Sammelband. Diese inzwischen vier Jahrzehnte alte Arbeit ist für die Keltologie bis heute grundlegend. Sie ist ein Forschungsbericht (mit einer unentbehrlichen Bibliographie), zugleich eine kritische

Bestandaufnahme des wichtigsten Quellenmaterials und auch eine Untersuchung mit vielen eigenen Gedanken – hauptsächlich zur räumlichen und zeitlichen Verbreitung sowie zur inneren Gliederung der Sprache der Festlandkelten. In dem Abschnitt über die Schichtung des Materials (S. 39–43) kommen schon jene methodischen Richtlinien zum Ausdruck, die Verf. später in zahlreichen namenkundlichen Schriften verfolgte. Zu derselben Gruppe wie diese größere Arbeit gehören auch zwei kleinere Aufsätze Weisgerbers über 'Altkeltische Flexionsformen bei Varro' (1943) und über 'Homographie Namensuffixe' (1965); diese Schrift führt zugleich zu der zweiten Gruppe der Untersuchungen, die dem Namenmaterial in den Rheinlanden im Altertum gewidmet wurden.

Die rheinische Namenkunde im Altertum ist vielleicht jenes Fachgebiet, das den Verf. am ehesten interessierte; die lange Reihe seiner Untersuchungen zu diesem Thema spricht jedenfalls dafür. Eröffnet wurde sie durch seinen Aufsatz 'Zur Inschrift von Nickenich' (1933), in dem er die onomastischen Probleme dieser frühkaiserzeitlichen Grabinschrift mit keltischen Personennamen analysierte<sup>1</sup>. Dann folgte eine Anzahl von Arbeiten zum Personennamenmaterial aus einzelnen Gebieten der Rheinlande: unter dem Titel 'Sprachwissenschaftliche Beiträge zur frührheinischen Siedlungs- und Kulturgeschichte I' eine Untersuchung über Namen im Gebiet der Treverer (1935), dann weitere Aufsätze wie 'Die sprachliche Schichtung der Mediomatrikernamen' (1953), 'Das römerzeitliche Namengut des Xantener Siedlungsraumes' (1954), 'Zum Namengut der Germani Cisrhrenani' (1954), 'Das Namengut der Bonner Legion' (1955), 'Der Dedicantenkreis der Matronae Austriahenae' aus Morken-Harff (1962) und 'Frühgeschichtliche Sprachbewegungen im Kölner Raum' (1967). Eine Art Zusammenfassung dieser Studien erschien unter dem Titel 'Die sprachliche Schichtung der frührheinischen Personennamen' (1960); zusammenfassenden Charakter trägt auch der Aufsatz 'Erläuterungen zur Karte der römerzeitlich bezeugten rheinischen Namen' (1958), der jedoch nicht Personennamen, sondern den geographischen Namen gewidmet wurde. Seinem Thema nach gehört auch Weisgerbers Ubiarbuch zu diesen Arbeiten, die für die Sprachwissenschaft und auch für die Geschichtsforschung des Rheinlandes ein reiches Quellenmaterial erschlossen. Verf. selbst wies einmal auf die Bedeutung dieser Untersuchungen in sehr bescheidener Form hin: 'Daß die Namensforschung die an sie gewandte Arbeit lohnt, dürfte bestätigt sein: nicht nur interne Interessen, sondern auch für weitere Kreise wichtige Fragen kommen in Bewegung' (S. 438). Von der Seite der Alten Geschichte könnte man das so formulieren, daß durch Weisgerbers namenkundliche Studien das Bild der Siedlungsgeschichte, der Bevölkerungsgeschichte, der Romanisation, der Gesellschaft und der Kultur des Rheinlandes im Altertum wesentlich erweitert und bereichert wurde, ganz abgesehen davon, daß sich jede onomastische Untersuchung neuer Inschriften aus dem Rheinland vor allem auf Weisgerbers Forschungen stützt.

Die dritte Gruppe der im Sammelband aufgenommenen Aufsätze behandelt die Sprachgeschichte Mitteleuropas im Mittelalter, vor allem das Fortleben der keltischen Sprache oder der keltischen Sprachreste. Hierher gehört vor allem die wichtige Untersuchung 'Zur Sprachenkarte Mitteleuropas im frühen Mittelalter' (1939). Zwei andere Studien führen zeitlich noch viel weiter: 'Die Spuren der irischen Mission in der Entwicklung der deutschen Sprache' (1952) und 'Eine Irenwelle an Maas, Mosel und Rhein in ottonischer Zeit' (1960).

Was alle diese Beiträge miteinander verbindet, das sind – abgesehen von großer Akribie und von äußerster Vorsicht in der Argumentation – Methodik und Zielsetzung. Verf. interessiert sich für die alten Sprachen Mittel- und Westeuropas in deren zeitlichen und räumlichen Rahmen und in deren gegenseitigen Wirkung aufeinander; dementsprechend sind seine Fragestellungen nicht rein linguistisch, sondern auch historisch. Er ging in seinen Forschungen von dem uns erhaltenen Wortschatz dieser Sprachen aus. Dabei mußte er erkennen, daß die sprachliche Hinterlassenschaft der Kelten und Germanen aus dem Altertum hauptsächlich aus Namen, und zwar insbesondere aus Personennamen besteht. Deshalb legte er in seinen Studien den Akzent stark auf die Namenkunde, und dies nicht nur in den Schriften zur rheinischen Onomastik; daß das 'undankbare Material' von Namen (S. 173) in der Sprachgeschichte und auch in der Geschichtsforschung Europas neuerdings so stark herangezogen wird, ist nicht zuletzt Weisgerbers Verdienst. Nun war ihm aber von Anfang an klar, daß namenkundliche Untersuchungen nur so einen Sinn haben, wenn man aus bestimmten, möglichst ausgedehnten und zugleich historisch einheitlichen Gebieten das ganze Namenmaterial untersucht. Für das Altertum ermöglichte ihm das römerzeitliche inschriftliche Quellenmaterial derartige systematische Bestandsaufnahmen – die Inschriften mit den zahlreichen Belegen für Namen der 'kleinen Leute', zu denen Weisgerber nicht versäumte zu bemerken, daß 'die kleinen Leute namenkundlich meist interessanter sind als die großen' (S. 379).

<sup>1</sup> Der Epigraphiker würde allerdings, was die Zusammengehörigkeit der Namen betrifft, Weisgerbers Vorschlag gegenüber demjenigen bevorzugen, den auch E. Neuffer erwogen hat: *Contuinda* (Dat.) *Esucconis f(iliae)*, *Silvano* (Dat.) *Ategnissa* (Gen.) *f(ilio)*, *b(eredes) ex tes(tamento) f(ecerunt)*.

Die umfassende Bestandsaufnahme aller Namen aus bestimmten, geographisch und zeitlich abgegrenzten Räumen hat sich vor allem deshalb als unerläßlich nötig und auch als sehr nützlich erwiesen, weil die sprachliche Schichtung von Namen in einzelnen Gebieten nur aufgrund derartiger Materialsammlungen zu untersuchen war. Auch die grundlegende Frage, welcher Name keltisch oder germanisch usw. ist, war in vielen Fällen nur dadurch festzustellen, daß alle Belege für jeden Einzelnamen berücksichtigt wurden. Freilich vergaß Verf. dabei nicht, daß die Verbreitung von Personennamen keineswegs notwendigerweise mit Verbreitungsgebieten von Sprachen zusammenfiel: 'Bei allen Prozentsätzen sprachlicher Anteile und Versuchen geographischer Umgrenzung können wir den Personennamen allein nicht entnehmen, wie die Menschen auf den Straßen Kölns oder in den verschiedenen Teilen des Ubiergebietes gesprochen haben' (S. 438). Aber das muß nach Weisgerbers Werken jedem klar sein, daß die Personennamen für derartige Fragen unser wichtigstes Quellenmaterial darstellen.

Bonn/Bochum

G. Alföldy